

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 30: III. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Löw der feine Rahmenschuh

licher Anstrengung schwang ich mich auf das Gitter, und nach vornüber fallend, kroch ich weiter auf dem Bauche und lag dann, mit dem Gesichte nach unten, gerade über den schrecklichen Augen und dem weitgeöffneten Rachen des Untiers. Sein ekelhafter Atem stieg zu mir empor wie die Dünste eines unreinen Gefäßes.

Das Tier schien eher neugierig als wütend zu sein. Mit einer leichten Bewegung erhob es sich, streckte sich, stellte sich auf die Hinterbeine, hielt sich mit einer Vorderpfote an der Wand und stieß die Klauen der anderen in die Maßchen des Drahtnetzes. Eine scharfe Krasse fuhr durch mein Beinleid und verletzte mir das Knie. Es hatte mich damit nicht angreifen, sondern nur einen Versuch machen wollen. Denn als ich einen lauten Schmerzensschrei austieß, ließ es sich niederfallen, machte einen Satz und begann schnell im ganzen Raum umherzulaufen, wobei es ab und zu auf mich blickte. Ich kroch langsam so weit nach rückwärts, bis ich mit dem Rücken gegen die Wand lag und kauerte mich so viel wie möglich zusammen. Je weiter nach rückwärts ich lag, desto schwieriger war es für das Tier mich anzugreifen.

Dieses schien wilder geworden zu sein. Schnell und geräuschlos lief es in dem Käfig umher. Es war wie ein Wunder, diese große Fleischmasse wie einen Schatten vorübereilen zu sehen, ohne daß sie mehr Geräusch machte,

als ein weiches Samtkissen verursacht hätte. Die Kerze brannte schon ganz niedrig, so niedrig, daß ich die Umrisse des Tieres kaum wahrnehmen konnte. Und dann — mit einem letzten Aufblitzen war sie ausgegangen.

Man kann einer Gefahr mit größerer Ruhe entgegensehen, wenn man weiß, daß man alles mögliche getan hat, sie zu verhindern, und daß man nur noch den Ausgang abwarten muß. Dies war bei mir der Fall. Mir gäbe ich so wenig der Gefahr ausgegesetzt gewesen, wie gerade an dem Fleck, an dem ich lag. Ich streckte mich daher aus und lag still, fast ohne zu atmen, und hoffte, das Tier würde so meiner vergessen oder mich nicht weiter beachten. Ich dachte, es müßte etwa zwei Uhr morgens sein. In zwei Stunden mußte das Tageslicht anbrechen.

Draußen raste noch immer das Unwetter, und der Regen klatschte unaufhörlich gegen die kleinen Fensterscheiben. Im Innern wurde die vergiftete, eklige Luft unerträglich. Die Katze konnte ich weder hören noch sehen. Ich versuchte, an andere Dinge zu denken — doch nur eines vermochte meine Gedanken von der schrecklichen Lage abzulenken, in der ich mich befand. Es war dies die Niedertracht meines Vetters, seine heispiellose Heuchelei, sein abscheulicher Haß wider mich. Unter der gutmütigen Maske dieses Glenden hatte der Sinn eines mittelalterlichen Mörders gelauert. Nun sah ich klar, wie er alles vorbereitet hatte. Er war offenbar mit den andern Hausbewohnern zu Bett gegangen, um Zeugen dafür zu haben. Dann, als diese bereits schliefen, war er leise zu mir herabgekommen und hatte mich in diesen Raubtierkäfig gelockt, der mein Grab werden sollte. Seine Rechtfertigung würde ganz einfach und glaubwürdig sein. Ich wäre allein hierher gekommen, um mir die Katze noch einmal anzusehen. Ich wäre dann eingetreten ohne zu bemerken, daß der Käfig offen sei, und so hätte ich meinen Tod gefunden. So würde er bei der gerichtlichen Untersuchung aussagen. Wer könnte es wagen, ihm ein so ungeheuerliches Verbrechen zuzumuten? Ein Verdacht würde vielleicht bleiben, — aber es könnte nie bewiesen werden!

Wie langsam schlichen diese schrecklichen zwei Stunden dahin! Einmal hörte ich ein lautes reibendes Geräusch. Ich dachte, daß sich die Katze das Fell leckte. Wiederholte sah ich, trotz der Dunkelheit die funkelnden Augen des Panthers auf mich gerichtet, doch nicht starr, und meine Hoffnung, daß sich das Tier nicht um mich kümmern würde, nahm zu. Endlich stahl sich ein ganz schwacher Schimmer durch die Fenster. Dieser erschien mir zuerst undeutlich als zwei graue Bierecke an der Wand; dann wurde das Grau zu Weiß, und ich konnte meinen schrecklichen Mitgefangenen wieder sehen. Aber er konnte mich leider ebenfalls sehen.

(Schluß folgt.)

Bei Ärger im Geschäft, zu Hause und so weiter, macht dich der Nebelspalter immer wieder heiter.

## Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den  
„Nebelspalter“

auf ..... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Gef. genaue und deutliche Worte)